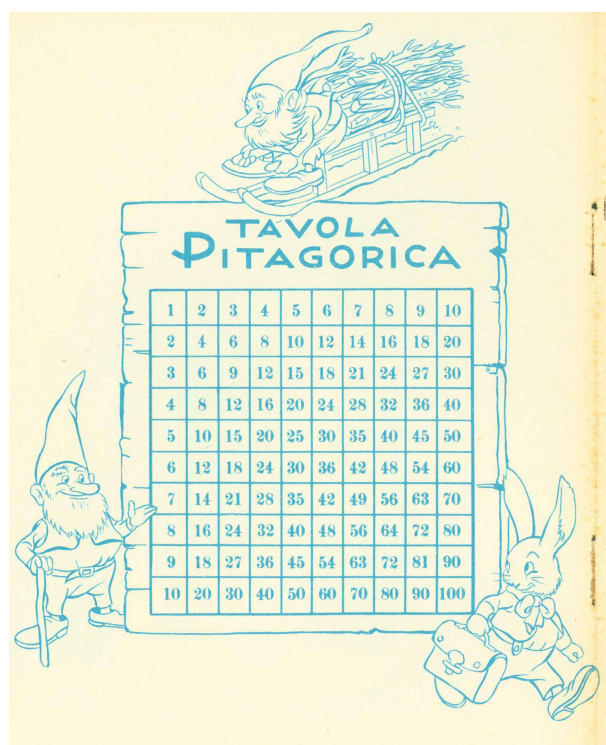


Braucht es das klassische Einmaleins noch? Und wozu ist es nütze? Das Auswendiglernen aller Produkte der natürlichen Zahlenreihe 1–10 gilt seit je als probates schulisches Mittel, um mathematischem Analphabetentum entgegenzuwirken.

Dies wurde von neueren kognitiven Studien bestätigt. So hat kürzlich Giuseppe Rosolini, Professor für Mathematik an der Universität Genua, gegenüber *La Repubblica* zu Protokoll gegeben: "Wer das Einmaleins gut kann, ist noch kein guter Mathematiker. Die Grundrechenarten aber nicht zu beherrschen, ist eine Art Zahlenblindheit, vergleichbar etwa dem Dichter, der nicht lesen kann". SchülerInnen des Vereinigten Königreichs müssen das Einmaleins bis zur Zahl 12 auswendig lernen.



Ein "Pythagorasbrett" auf der Rückseite eines Schulheftes (Sammlung Franco Magro)



Ein Kleines Einmaleins in Zylinderform

Wer hat nicht selbst ein Schulheft mit der Abbildung eines Kleinen Einmaleins – nach dem Muster der Pythagorastabelle – besessen, dessen Reihen samt und sonders auswendig gelernt werden mussten? Ein besonderes Exemplar einer solchen Pythagorastabelle stellt ein vom Schulmuseum verwahrtes zylinderförmiges Zahlenröhrchen dar. Als womöglicher Erfinder oder zumindest Hersteller firmiert ein gewisser Felice Zuccalà aus Avola in Sizilien.

Dieses Einmaleins besteht aus zwei übereinander gestülpten Kartonröhrchen, die gegeneinander so gedreht werden können, dass das Ergebnis der Multiplikation aller Einerstellen jeweils im gestanzten, diagonal angeordneten Lochfeld der äußeren Röhre erscheint.

Text: Sabrina Michielli, Hannes Obermair
Abbildungen: Schulmuseum Bozen
Quellen: La Repubblica, Ausgabe vom 4. Januar 2016 S. 24-25